

Töten mit dem Messer

Ein Gespräch mit dem Anthropologen Joel M. Halpern über Geschichte und Kultur-anthropologie, über Nationalismus, Gewalt und Vergewaltigung in Ex-Jugoslawien *

Kaser: Ich möchte zuerst einige gene-relle Fragen stellen, dann auf den Na-tionalismus zu sprechen kommen, um schließlich zum Problem der Gewalt zu kommen. In Österreich gilt die Kultur-anthropologie als innovativ und erfolg-reich, und sie ist auch relativ bekannt hier. Wieso, glaubst Du, war und ist das so?

Halpern: Well, ich finde, das sind sehr freundliche Worte, aber wir sollten doch bei der Realität bleiben: Die Kultu-ranthropologie ist weder an der Uni-versität Graz, noch, so viel ich weiß, an der Universität Wien als Disziplin hoch entwickelt. Es ist interessant, daß es hier an der Universität Graz, die eine der größeren in Österreich ist, zwar eine Volkskunde gibt, jedoch keine Völkerkunde oder Kultur- bzw. Sozial-anthropologie. Diese existiert zwar im westlichen Deutschland, ist jedoch am höchsten in Frankreich, England und

in den skandinavischen Ländern ent-wickelt. Von meinen Erfahrungen als Gastprofessor in Freiburg im Breis-gau weiß ich etwa, daß sie dort eine Volks- und eine Völkerkunde haben, aber nichts, das als Kultur- oder Sozi-alanthropologie identifizierbar wäre.

Es muß betont werden, daß einige der bedeutendsten Leute der anfängli-chen amerikanischen Kulturanthropolo-gie Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus dem deutschen Sprachgebiet bzw. aus Österreich ge-kommen sind. Ich denke dabei zuerst an Franz Boas, der ein Deutscher war, seine Ausbildung an einer deutschen Univer-sität absolviert hat und dann zuerst an einem Museum in Berlin angestellt war; aus all diesen Gründen war er also mit der deutschen Kultur eng verbunden. Zwei seiner ersten Studenten waren Al-fred Kroeber und Robert Loewi. Boas war Jude, Loewi ebenso, Kroeber nicht. Ich glaube, Loewi stammte aus Wien, und Kroebers Familie, glaube ich, auch aus Wien. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, und das stimmt auch für Mark Twain in Wien, war Kultur- und Geistesgeschichte mit der jüdischen

* Joel M. Halpern ist emeritierter Full Pro-fessor für Anthropologie an der Univer-sity of Massachusetts at Amherst. Das Ge-spräch führte Karl Kaser von der Abteilung für Südosteuropäische Geschichte der Uni-versität Graz.

Bourgeoisie verbunden. Kroeber wuchs in einem New Yorker Stadtteil, Yorkfield genannt, auf, der ein Zentrum der deutschen Einwanderung und des deutschen Kulturlebens war. Das heißt also, die amerikanische Kulturanthropologie ist in ihren Anfängen sehr eng mit der deutschsprachigen Welt verbunden. Und Loewi schrieb nach dem Zweiten Weltkrieg ein Buch über die deutsche Kultur.

Kaser: Wo steht Deiner Meinung nach die Kulturanthropologie zwischen den Disziplinen Volkskunde, Sozialgeschichte und Völkerkunde?

Halpern: Man kann in zweierlei Weise an diese Frage herangehen. Die eine ergibt sich aus dem Interesse an Kulturgeschichte als Geschichte von Kulturzonen (*cultural areas*). Die andere kommt von einer Problemorientierung her. In der deutschsprachigen Welt wird etwas fortgesetzt, was eine unglückliche Kombination darstellt, die für mich intellektuell nicht sehr attraktiv ist, um es sehr diskret auszudrücken: Die Teilung der Welt in Volkskunde und Völkerkunde. Irgendwie ist das für mich eine Art von Kolonialismus, denn Volkskunde beschäftigt sich im wesentlichen, so weit ich das überblicke, mit Europäern mit ähnlichen oder benachbarten kulturellen Traditionen. Völkerkunde hingegen widmet sich allen diesen Menschen dort draußen: den „primitiven Gesellschaften“, den Banden und Jägerstämmen in Afrika, in Polynesien und einigen Teilen Asiens. Die Welt wird also aufgeteilt, als ob nicht alle Menschen Menschen wären. Für mich ist eine solche

Aufteilung Ende des 20. Jahrhunderts archaisch.

Was die Problemorientierung anbelangt, haben Sozialhistoriker, Soziologen usw. eine Menge mit Anthropologen gemeinsam; zum Beispiel ein gemeinsames Interesse an Südosteuropa. Wichtig ist nicht, daß wir beide uns etwa mit Südosteuropa beschäftigen, sondern daß uns bestimmte Probleme wie die Familiengeschichte, die Sozialstrukturen, die dörfliche Organisation usw. beschäftigen. Sicher, unsere Disziplinen haben sich unterschiedlich entwickelt. Aber ich würde sagen, der entscheidende Punkt ist die Problemorientierung. Es gibt viele Personen hier in Österreich oder in Deutschland, die ein starkes Interesse an Sozial- oder Kulturanthropologie haben.

Kaser: Deine hauptsächliche Balkan-erfahrung stammt von Deinen intensiven Feldstudien über Orašac in Serbien. In den USA werden solche Studien als Mikrostudien bezeichnet. Sind diese Mikrostudien ein Verbindungsglied zwischen Kulturanthropologie und Sozialgeschichte?

Halpern: Zunächst, es stimmt nicht ganz, daß meine gesamte Arbeit im ehemaligen Jugoslawien über Orašac war. Ich begann zwar dort in den fünfziger Jahren, aber ich habe mein Interesse in den sechziger Jahren auf andere Kulturareale erweitert: Kroatien, Dalmatien, Slowenien, Makedonien, Bosnien, Montenegro. Ich kam über die bei uns seit dem Zweiten Weltkrieg üblichen *area studies* und speziell über Philip Mosely zu meinem Interesse an Jugoslawien. Er

war damals Professor an der *Columbia University* und spielte eine wichtige Rolle in der Entwicklung der slawischen und jugoslawischen Studien. Interessant an ihm ist, daß er als konventioneller Historiker begann und über die *Russen und die Dardanellen* gearbeitet hat. In den späten dreißiger Jahren bekam er ein Forschungsprojekt, in dem er die sozialen Strukturen Osteuropas studieren wollte. Im Laufe seiner Vorbereitungen wurde er mit Anthropologen bekannt, vor allem mit der bekannten Margaret Mead. 1938 machte er dann seine Studien. In den frühen fünfziger Jahren studierte ich bei ihm, und so wurde ich in seine Interessen einbezogen. Die Orientierung der amerikanischen Außenpolitik und der Kalte Krieg brachten es mit sich, daß großes politisches und militärisches Interesse an Studien in Osteuropa bestand. Es wurde damals ungeheuer viel Geld in Forschung und Personal gesteckt. So entstand das amerikanische Interesse an solchen Studien.

Als ich – seit 1950 – ein *graduate student* war, machte ich etwas ungewöhnliches: Ich wollte mein Doktorat in Anthropologie machen und mich zugleich in osteuropäischen *area studies* spezialisieren. Das hatte bis dahin noch niemand versucht, und es ist selbst heute noch selten unter amerikanischen Anthropologen. Die meisten spezialisieren sich auf Studien über amerikanische Indianer, über Lateinamerika, Polynesien, Afrika. Wenige arbeiten hingegen über Europa und noch weniger über Osteuropa.

Kommen wir nun zu den Mikrostu-

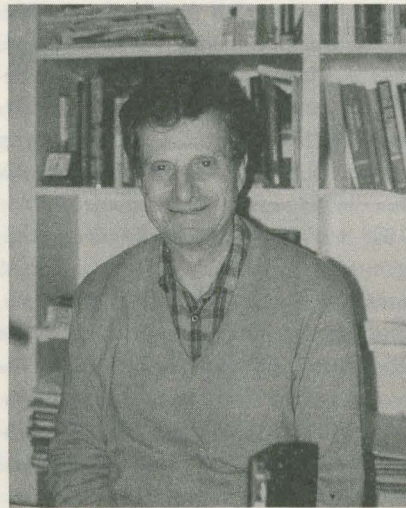
dien. Der Unterschied zwischen traditioneller Geschichte und Sozialgeschichte besteht darin, daß die traditionelle Geschichte voll an Mikrostudien ist, nur nennt man sie dort Ortsgeschichten: die Geschichte der Kirche im Dorf X, die Geschichte des Dorfes Y; das gibt es für England, für Österreich, für Skandinavien. Wer waren all die berühmten Leute, die in dem betreffenden Dorf lebten, wie hat sich das Dorf im Lauf der Zeit verändert, wann wurde die erste Fabrik errichtet usw. Wenn das in einer traditionellen Art geschieht, interessieren sich dafür nur diejenigen, die aus dem Ort stammen oder dort wohnen. Andere Historiker schreiben wiederum die Geschichte einer Region und schauen sich aus anderen Gründen diese Geschichte an. Es bleibt jedoch begrenzte Geschichte. Wenn wir Anthropologen uns nun mit dem Problem der Illegitimität beschäftigen oder generelle soziale Strukturen behandeln, können wir englisches, französisches oder deutsches Studienmaterial nehmen und uns darauf beziehen, denn da existiert ein gemeinsames theoretisches Interesse.

Ich habe sehr lange Zeit mit einem Historiker, Andrej Plakans, zusammengearbeitet. Und Andrej hat eine Reihe von sozial- oder kulturanthropologischen Arbeiten gemacht; sehr unterschiedlich zu meinen Arbeiten etwa diese faszinierenden Geschichten über die Feudalbesitzungen in Lettland am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Analyse der Verwandtschaftsbeziehungen war mit seinem wunderbaren Zensusmaterial gut

möglich. Ein Anthropologe fragt jedoch immer, was ist der Verhaltenskontext, wie paßt die soziale Struktur mit den landwirtschaftlichen Techniken zusammen, mit dem kulturellen Hintergrund als gesamtem. Ein anderer Unterschied ist, daß die Anthropologie weniger eingebettet ist in die historischen Dokumente. Historiker gehen zu den Quellen. Sie wollen eine abgeschlossene Situation und eventuell einen begrenzten Vergleich, nicht jedoch einen Vergleich mit irgendeinem anderen Ort in der Welt. In einem anthropologischen Text liest man über Pischelsdorfer Familien und Eskimofamilien auf derselben Seite. Historiker machen so etwas nicht. Daher wird der Zugang über Mikrostudien von Historikern nur in einer sehr begrenzten Weise genutzt.

Kaser: Kommen wir zum Problem des Nationalismus. Du hast die ländliche Gemeinschaft von Orašac in der serbischen Sumadija drei oder beinahe vier Jahrzehnte hindurch beobachtet. Hast Du in irgendeinem Stadium Deiner Arbeit dort das Entstehen des heutigen Nationalismus erwartet?

Halpern: Ich war zuerst 1953/54 dort, als ich noch sehr jung war. Ich hatte damals einige Erfahrungen mit den Lappen und Eskimos gesammelt und war in den USA als Jude herangewachsen, in einer multiethnischen Region in der Nähe von New York. Worauf ich in Orašac traf war für mich faszinierend: 1953, also acht Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, war sich diese Dorfgesellschaft ihrer historischen Herkunft außerordentlich bewußt.



Orašac bzw. speziell die Region Topola war der Sitz der Dynastie Karadjordjević gewesen und auch der Ort, in dem 1804 der serbische Aufstand begonnen hatte. Im Buch *A Serbian Village* gibt es zahlreiche Hinweise auf die Biographien, von denen ich 1953 eine Menge gesammelt habe. Da ich kein Tonband hatte, ging ich zur lokalen *Koop* und kaufte Papier und Bleistifte. Die älteren Männer waren gewillt, ihre Autobiographien zu schreiben oder sie von einem Sohn oder Enkel schreiben zu lassen, aber sie wären beschimpft worden, hätten sie Geld für Papier und Bleistift ausgegeben. Wenn man sich nun diese Biographien anschaut, liegt der von Männern gesetzte Schwerpunkt in ihren Autobiographien (im Unterschied zu den Frauen) eindeutig auf ihren Erfahrungen im Krieg: im Ersten und Zweiten Balkankrieg, im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Die Erinnerungen waren 1953 noch immer lebendig,

selbst jene an den Aufstand von 1804. Diese Männer erinnerten sich an ihre Regimentsnummer, ja sogar an die Seriennummer ihrer Gewehre, an die Details der Schlachten, an die Zeit in der Kriegsgefangenschaft. Sehr präsent waren die Kämpfe gegen die Nazis. Als wir 1953 hinkamen, waren die Menschen, gemessen an westlichen Standards, sehr arm: kein Privatauto, schlechte Straßen, ärmliche Kleidung. In den bäuerlichen Haushalten gab es oft nur schäbiges Besteck, erzeugt von irgendeiner jugoslawischen Nachkriegsfirma. Mitunter hatten die Bauern aber auch rostfreie Messer und Gabeln von getöteten österreichischen und deutschen Soldaten – die Kämpfe waren immer sehr brutal. Es gab ein unheimlich starkes Bewußtsein, Serbe zu sein. Jugoslawien wurde interpretiert als ein nach dem Ersten Weltkrieg erweitertes Serbien. Das ist eine Teillantwort auf Deine Frage.

Laß mich noch eine andere Geschichte erzählen. Wie Du weißt, sind zu bestimmten Zeiten im Jahr Erinnerungsfeiern am Friedhof üblich, die einer der traditionellen serbischen bzw. slawischen Bräuche sind. Das ganze Dorf kommt, um auf die Gräber Nahrungsmittel zu legen, zu Ehren der Verstorbenen. Eine dieser Feierlichkeiten war im Winter. Dieser Winter 1953/54 war schlimm, und es gab schwere Stürme. An diesem Tag war ich mit meiner Frau Barbara am Friedhof. Während ich mit meinem Hausherrn nach Hause ging, blieb Barbara mit der Frau des Hauses am Friedhof, um die Gerichte und Nahrungsmittel einzusammeln. Dabei sah

sie eine betrunkene Zigeunerin, die von einem Schneehaufen zum nächsten stolperte. Die Nacht brach gerade herein und es fiel Schnee. Es bestand die Gefahr, daß die Frau in einen Schneehaufen fallen und erfrieren könnte. Barbara fragte die Hausfrau, die eine ausgesprochen nette Person war, ob sie ihr helfen würde, die Frau zu einem Bauern nahe dem Friedhof zu bringen, wo sie im Stall übernachten könnte. Doch der Bauer verweigerte der Frau, in seinem Stall zu schlafen. Barbara bat ihn mehrmals, er aber weigerte sich standhaft. So brachten sie die Frau auf das Gemeindegemeindeamt, wo sich ein Ofen befand. Das erscheint mir als Indiz, daß Serben zwar äußerst gastfreundlich und heroisch sein können, aber wenn sie mit Menschen zu tun haben, die sie für unterlegen halten, auch sehr rassistisch.

Kaser: Dein Grundgedanke ist also, daß der serbische Nationalismus historisch determiniert und nicht Resultat neuerer Entwicklungen ist.

Halpern: Die Barbarei des Dritten Reiches wurde von einem der höchstentwickelten Länder Europas, von einem Land mit einem großartigen geistigen Erbe hervorgebracht. Wir wissen im Detail, wie die Nazis das Töten in den Lagern organisierten. Nun sprechen wir über das Töten in diesem aktuellen Krieg. Es ist unumgänglich, das Töten in diesem Krieg in Ex-Jugoslawien mit der Art des Tötens im Zweiten Weltkrieg in Jugoslawien in Zusammenhang zu bringen. Die Deutschen benutzten dafür eine gut entwickelte Waffentechnologie. Die Serben heute – und das

ist eine Parallele zur Kampfweise der Ustaschi im Zweiten Weltkrieg – töten mit dem Messer. Wir haben das kroatische Dorf Lipik besucht, das hart an der Grenze zu den serbisch besetzten Gebieten in Slawonien liegt und nicht weit vom Autoput ist. Die Arten des Tötens, von denen wir dort hörten, waren Durchschneiden der Kehlen, Pfählung, Kreuzigung und das Auseinanderreißen des Körpers. Im Unterschied dazu kündigten die Deutschen im Zweiten Weltkrieg beispielsweise in Kragujevac an, daß sie für jeden getöteten deutschen Soldaten 100 Serben ermorden würden. Als im Oktober 1941 zehn deutsche Soldaten getötet wurden, mußte die Deutsche Wehrmacht, wenn sie ihre Drohung wahr machen wollte, 1.000 Serben töten – was sie auch tat. Am raschesten konnten sie das in einer Schule tun. Sie nahmen einfach alle Schüler und Lehrer, hoben die Gräber aus, stellten die Opfer an den Rand, erschossen sie und machten die Gräber fein säuberlich wieder zu. Was ich damit sagen will, ist, daß es eine organisierte militärische Operation war. Das Töten in diesem gegenwärtigen Krieg ist nicht von dieser Art, es ist spontan und individualisiert. Die Nazis töteten sechs Millionen Juden und eine Menge anderer. Das zu tun braucht Zeit, in anderen Worten: organisierte Gewalt. Zwischen dem Verhalten der amerikanischen Truppen im Dorf My Lai, wo die Dorfbevölkerung niedergemetzelt wurde, und dem Pfählen von Kindern auf Zäunen, wie ich es in Kroatien gesehen habe, besteht

ein Unterschied – ein Unterschied in der Geisteshaltung.

Kaser: Ich bin überzeugt, daß Du nicht meinst, nur die Serben wären zu diesen Brutalitäten fähig. Sind alle Völker des Balkans dazu in der Lage?

Halpern: Ich habe etwas gegen das Konzept von den Zivilisierten und den Barbaren.

Kaser: Es gibt aber viele, die sagen, all diese Gewalt und diese Brutalitäten seien Ausdruck archaischen Verhaltens.

Halpern: Haben sich dann die Nazis auch ‚archaisch‘ verhalten, nur moderne Technologie anwendend?

Kaser: Das Hauptargument diesbezüglich ist die schreckliche Art des Tötens mit dem Messer ...

Halpern: ...aber dahinter steckt eine bestimmte Geisteshaltung. Ich würde sogar provokant sagen, die sogenannten primitiven Völker sind viel zivilisierter.

Kaser: Warum?

Halpern: Weil ihre Art der Kriegsführung nicht die totale Vernichtung der anderen Gruppe zum Ziel hat. Sie begehren symbolische Tötungen und nehmen Gefangene; dann kommen sie zu einer neuen Art der Beziehung. Der Gedanke der gegenseitigen Ausrottung existierte nie unter Jägern und Sammlern. Auch als es große organisierte Armeen gab, etwa im Mittelalter, die sich gegenseitig massakrierten, stand dieses Konzept nie im Vordergrund. Eine Menge der Gewalttaten, von denen man aus den Heldenliedern erfährt, speziell den serbischen, hat mit dem Kampf gegen die Türken zu tun. Viele Brutalitäten der Türken wurden an Personen began-

gen, die nicht an den Kämpfen gegen die Türken teilnahmen, etwa an vielen Zivilisten. Vieles von dieser Vergangenheit schwirrt heute noch in den Köpfen der Menschen herum – allerdings vor einem völlig anderen Hintergrund und bei veränderten technischen Möglichkeiten. Was die individuelle Brutalität anlangt, so handelt es sich dabei um wechselseitige Zerstörung der Vergangenheit: orthodoxe wie katholische Kirchen, Moscheen, Kulturdenkmäler, Bücher usw. Der Gedanke der ethnischen Säuberungen ist eine anti-urbane Idee. Das Fremde muß vernichtet werden! Es ist eine Art von Nihilismus. Teilweise hat dies damit zu tun, daß die Serben aus einer Schlacht, die vor 500 Jahren stattfand, und in der sie geschlagen wurden, einen nationalen Feiertag gemacht haben. Sie suchen ihre Identität in einem Szenario, das dem Ende der Welt gleicht. Ich denke, Nationalismus muß in einen Zusammenhang mit einem ausgeprägten Nihilismus gestellt werden.

Kaser: In diesem Kontext: Wir wissen von massenhaften Vergewaltigungen. Die meisten Vergewaltigungen wurden von Serben begangen, weniger von Moslems und Kroaten ...

Halpern: Nebenbei, wenn Du das öffentlich in Zagreb sagst, wirst Du große Schwierigkeiten bekommen, ernsthaft! Ich stimme mit Dir jedoch hundertprozentig überein.

Kaser: Im Akt der Vergewaltigung steckt doch ein unglaublich hohes Maß an Symbolismus.

Halpern: Ja, absolut. Die Vergewal-

tigung soll den Feind kollektiv erniedrigen. Woran denken die vergewaltigten Frauen zuerst? An etwas anderes als etwa österreichische, amerikanische oder englische Frauen. Diese würden sich fragen: Warum gerade ich? Sie würden von ihrer Familie Unterstützung bekommen, aber vor allem in individuellen Bahnen denken. Diese Frauen denken zuerst an den Ehemann, die Kinder, an die Eltern, die Verwandtschaft – an die Schande. Daraus erklären sich die vielen Vergewaltigungen. Sie sind symbolische Akte, die den Gegner in seiner politischen Gesamtheit treffen sollen.

Anmerkungen:

Joel Halpern unternahm seit den fünfziger Jahren ausgedehnte Feldforschungen im ehemaligen Jugoslawien, in Indonesien und bei den Eskimos. In Europa wurde er vor allem mit seinen Büchern über das serbische Dorf Orašac, südwestlich von Belgrad, bekannt. Er und seine Familie lebten hier mit Unterbrechung über fast vier Jahrzehnte.

Eine Auswahl von Halperns Arbeiten über Orašac:

- Social and Cultural Change in a Serbian Village, phil. Diss., New Haven 1956.
- A Serbian Village, New York 1958.
- A Serbian Village. Social and cultural change in a Yugoslav community, New York 1967.
- Gem. m. Barbara Kerewsky-Halpern: A Serbian Village in Historical Perspective, New York 1972.
- Gem. m. Barbara Kerewsky-Halpern: A Serbian Village in Historical Perspective, Prospect Heights 1986.